

auf ihre Strohlager gestreckt, als endlich auch die Ritter den Schlaflsaal aufsuchten. Je zwei für zwei mußten sich in ein Lager teilen. —

Als am andern Morgen die erste Gebetsstunde im nahen Dorfe läutete, da war es auch in der Herberge schon lebendig. Die Troßknechte fütterten und tränkten die Pferde. Die Knappen ⁹⁰ begaben sich in den Schlaflsaal der Ritter um ihnen beim Anlegen der Rüstungen behilflich zu sein. Die Ritter hatten ihr Morgengebet schon gesprochen, das seidene Hemd und das wollene Wams angelegt, Hände und Augen gewaschen und auch nicht vergessen einen Schluck ¹⁴⁸ Rosenzucker mit Rhabarber versetzt in Wein zu nehmen. Der Wirt hatte am Abend einen Büschel Salbeiblätter in den Schlaflsaal gestellt, damit die Ritter nach Gewohnheit ihre Zähne damit reiben konnten. ⁹⁰ Teppiche waren bereit gelegt und darauf ließen sich nun die Ritter nieder. Die Knappen unwickelten ihnen die Kniee mit weichem Filz, banden ihnen um den Unterleib und um die Hüften eine ⁹¹ gepolsterte Binde und zogen ihnen nun die schweren Eisenhosen über die Beine, sie an dem Gürtel, der um die Lenden gelegt war, mit Riemen festschnallend. Auch die vergoldeten Sporen befestigten sie ihnen an den eisenbekleideten Füßen. Dann erhoben sich die ⁹⁶ Ritter, um sich den Halsberg anlegen zu lassen. In voller Rüstung wollten sie vor ihrem Herren in Augsburg erscheinen und so legten sie über die Brust noch hessische Platten. Selbst die unbequemen ⁹⁷ Handschuhe zogen die Ritter an. Zum Schutze des Halsbergs gegen Feuchtigkeit ließen sie sich noch den ärmellosen Waffenrock überstülpen. Schließlich wurde noch der Stahlhelm mit seidnen Schnüren ¹⁰² am Halse festgeknotet und das Schwertgehäk umgelegt. Die Rüstung war beendet.

Unterdes hatte die Wirtin das Frühstück bereit gestellt: für die Ritter Weißbrot und ein hübsches Schulterstück eines Wildschweines, dazu Glühwein, denn der Herbstmorgen war kühl, — für die Knechte Schwarzbrot in Bier. Während die Ritter noch beim Frühstück saßen, führten die Knechte die gesattelten, stattlichen Reitpferde und die schweren Zugpferde aus den Ställen und schirrtten die letzteren an. Endlich traten auch die Ritter aus dem Hause, gefolgt von dem Wirt und der Wirtin, die mit der Zahlung wohl zufrieden schienen, wenigstens verbeugten sie sich oftmals, selbst noch, als die Ritter mit Hilfe der Knappen ihre Pferde bestiegen und den Befehl zum Aufbruch gegeben hatten. —

Die Herbstnebel lagen so dick über der ganzen Gegend, daß der kleine Trupp schon nach wenig Augenblicken von ihnen eingehüllt war. Die Wirtsleute gingen ins Haus zurück. „Was nur König Friedrich auch wieder bei den Welschen zu suchen hat?“ brummte der Wirt und seine Frau warf geschwählig dazwischen: